

pfarreiblatt

11/2019 1. bis 15. Juni Zentralredaktion



Vom Gewinn der Gleichberechtigung

Nicht zu Hause bleiben, sichtbar werden

Seite 2/3

Gespräch zum Frauen*KirchenStreik vom 14. bis 16. Juni

Gemeinsames Sesselrücken – jetzt!

«Und werdet sichtbar ...», steht auf dem Programmzettel des Frauenstreiks Luzern. Im Gespräch mit drei Frauen, die sich unterschiedlich in der Kirche engagieren, wird deutlich, wie brisant diese Sichtbarmachung gerade auch für die Kirche ist.

Kirche und Streiken – ist das ein Widerspruch?

Regula Grünenfelder: Nein, überhaupt nicht. Unterbrechung ist nach Johann Baptist Metz die kürzeste Definition von Religion. In dem Sinne ist Streiken oder etwas unterbrechen, um genau hinzuschauen, auf neue Ideen zu kommen, ein sehr religiöses, auch kirchliches Verhalten.

Renata Asal-Steger: Die Frage ist: Was bedeutet Streik? Kirche sein hat etwas mit Innehalten zu tun. Und auch der Frauen*KirchenStreik ist für mich Innehalten. Sich herausnehmen aus dem Alltag, sich mit etwas intensiv beschäftigen, nachdenken. Daher ist das kein Widerspruch.

Simone Marchon: Kirche heisst ja nicht konform sein. Das ist vielleicht ein Bild von Kirche. Ich habe und will ein anderes. Nur weil ich eine Vertreterin der Kirche bin, heisst das nicht, dass ich den Leuten gefallen muss.

Wie motivieren Sie für den Streik? Zum Beispiel, wenn es schwierig ist, die private Rolle von der am Arbeitsplatz zu unterscheiden, oder wenn Ängste mit im Spiel sind?

Marchon: Das kann ein Problem sein. Einerseits wollen wir sichtbar werden, und andererseits macht dich das zur Angriffsfläche. Ich kann dabei sein, weil ich weiss, dass meine Gemeindeleitung, meine Pfarrei das unterstützt.

Asal-Steger: Beide, Mann und Frau, sind Ebenbilder Gottes, sind also gleichwertig und gleichberechtigt. Nach aussen setzt sich die Kirche für Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung ein. Innerhalb der Kirche sind wir jedoch noch weit davon entfernt. Dass Frauen, denen die Kirche (noch) am Herzen liegt, diese innerkirchliche Ungleichheit nicht länger akzeptieren und einen Punkt setzen wollen, dagegen lässt sich meines Erachtens nichts einwenden.

Grünenfelder: Wir hören und lesen von den Missbräuchen, und kein Bischof bringt es fertig, sich zu äussern, dass das mit Strukturen zu tun hat. Wir leben und arbeiten nicht in einem Montagsmodell, das ausgebessert werden kann. Hier und jetzt können

wir uns überlegen, was denn die Forderungen sind, auch auf dem Platz Luzern. Es geht einerseits darum, die Arbeitnehmenden zum Mitwirken zu motivieren. Und andererseits zu einer solidarischen Bewegung zu ermutigen, die sich auch mit Frauen, Homosexuellen, Kindern in den Kirchen des Südens verbunden weiss. Ein Streik ist kein Tag allein daheim, sondern eine öffentliche Auseinandersetzung.

Was ist Ihnen vom Frauenstreik 1991 geblieben? Sehen Sie, was sich seither verändert hat, im Kirchenkontext, oder ist es Stagnation, sinnlos?

Marchon: Es ist auf keinen Fall sinnlos. Das Bewusstsein hat sich verändert.

Asal-Steger: Stagnation ist sicherlich da, aber nicht nur. Die Sensibilisierung für die Thematik ist weiterhin vorhanden und in kleinen Schritten gibt es auch Veränderungen. Die zentrale Frage ist jedoch, wann sich etwas Grundlegendes an den kirchlichen Strukturen verändert.

Grünenfelder: Der Frauen*KirchenStreik ist ein Mosaiksteinchen. Er kann viel auslösen. Streik ist eine notwendige Selbstermächtigung. Vergleichbar mit der Gründung der FrauenKirche vor 30 Jahren. Frauen haben damals gesagt, wir brauchen jetzt Beteiligung, wir müssen verändern. Da hat feministische Theologie in Luzern begonnen. Heute können wir sagen, dass beinahe in jeder Pfarrei jemand feministisch-theologisch arbeitet. Das ist doch mega. Da haben unsere Vorgängerinnen wirklich sehr viel möglich gemacht. Viel erreicht. Ich würde also sagen, wir stehen heute an einem völlig anderen Punkt. Wir sind aber auch mit einer völlig anderen Kirchensituation konfrontiert als noch vor 20, 30 Jahren.

Programm und andere Punkte zum Frauen*KirchenStreik

Der Frauen*KirchenStreik ist Teil des schweizweiten Frauenstreiks vom 14. Juni bzw. eine Ausdehnung dessen. Vom 14. bis 16. Juni finden verschiedene Aktionen im Raum Luzern statt. Diese und die Vorbereitungen dazu werden auf der Webseite des Schweizerischen Katholischen Frauenbunds SKF gesammelt und aufgelistet: frauenbund.ch.

Machen Sie Ihre Solidarität sichtbar, auch wenn Sie nicht streiken können; zum Beispiel mit dem Tragen des pinken Punktes. Mit Buttons, Fahnen, Plakaten, T-Shirts – in Pink, Rot oder Lila!

frauenstreikluzern.ch | 14juni.ch





*Sie wollen niemandem den Platz wegnehmen. Sie wollen in der Kirche mit-wirken, mit-gestalten, mit-entscheiden.
V.l.: Regula Grünenfelder (FrauenKirche), Simone Marchon (Theologin) und Renata Asal-Steger (Synodalrätin). Bild: fb*

Wäre es darum nicht gerade ein Zeichen, eine Chance für die Kirche, jetzt Ja zu sagen zum Frauenstreik?

Grünenfelder: Streik ist eigentlich kein Streik, wenn der Arbeitgeber dir sagt, dass du streiken darfst. Hier müssen wir über Ungehorsam nachdenken. Und über die Folgen. Irgendwann muss man auch darüber reden, dass es Konsequenzen haben kann. Wenn wir nicht bereit sind, Konsequenzen zu tragen, dann müssen die anderen sich nicht verändern. Was verstehen wir unter Gleichstellung in der Kirche? Ich höre oft: «Ihr habt ja die Gleichstellung. Ausser halt beim Thema Weihe.» Du kannst Synodalrätin sein, du kannst Macht haben.

Asal-Steger: Das ist die staatskirchenrechtliche, demokratische Struktur.

Grünenfelder: Genau, das ist super. Und doch müssen wir über die Diskriminierung von Frauen sprechen, die berufen sind zur Priesterin.

Marchon: Wir müssen aber noch einen Schritt weiter gehen. In dieser Krise zu fordern, dass wir Priesterinnen werden wollen, ist für mich zu einfach. Da wären wir nachher wieder gleich weit, was die Strukturen anbelangt. Es muss mehr passieren. Vielleicht ist die Gleichberechtigung

Wir wollen am Rezept beteiligt sein.

Regula Grünenfelder

einfach ein Schritt hin zu den Veränderungen, die grundlegender sind. Ich will nicht Priesterin werden. Ich will da nicht irgendwo alleine stehen. Das ist nicht meine Art. Ich will eine Zusammenarbeit auf gleichwertiger, gleichberechtigter Basis.

Grünenfelder: Das ist wichtig. Wir wollen ja nicht einfach das Manage-

ment auswechseln. Oder ergänzen. Wir wollen in einer Krisensituation herausfinden, wovon wir mehr, wovon weniger brauchen, was wir weglassen. Das ist eine Haltung, die dieser Top-Down-Struktur widerspricht. Am Frauenstreik 1991 gab es den Slogan: «Wir wollen nicht ein grösseres Stück vom Kuchen. Wir wollen die ganze Bäckerei.» Wir wollen also miteinander schauen, welches Brot wir gemeinsam backen, das dann auch wirklich nährt.

Asal-Steger: Männer und Frauen zusammen. Synodal. Gemeinsam. Es ist ein Prozess. Das Ergebnis ist noch offen, aber es muss eine Bereitschaft da sein, gemeinsam an den Tisch zu sitzen, einander zuzuhören. Es braucht einen gemeinsamen Weg.

Grünenfelder: Wir wollen am Rezept beteiligt sein.

Interview: Fleur Budry

Ganze Fassung: lukath.ch/frauenstreik

Treffpunkte

Wallfahrtskirche Hergiswald Was die Kirche in Riga für die Randständigen tut

Das Hilfswerk «Kirche in Not» lädt ein zu einer Begegnung mit Erzbischof Zbignevs Stankevics, der über sein Wirken in der lettischen Hauptstadt Riga für die Menschen am Rande der Gesellschaft berichtet.

Fr, 14.6., 14.15 Uhr Rosenkranzgebet, 15.00 Uhr Eucharistiefeier; anschl. Begegnung

RomeroHaus Luzern Ein Morgen in Achtsamkeit

Menschen sprechen auf Stille und Meditation an. Wenn äussere Reize wegfallen, eröffnen sich neue Räume und die Seele richtet sich auf Wesentliches aus. Einen Vormittag lang wird dies achtsam eingeübt.

Mit Bernadette Rügsegger; Sa, 15.6., 07.15–12.15 Uhr, mit Frühstück, RomeroHaus Luzern, Anmeldung bis Do, 13.6.an 041 280 41 26 oder shibashi@bluewin.ch

FrauenKirche Zentralschweiz Chill Area und Palaver am Frauenstreik-Wochenende

Die FrauenKirche lädt am Wochenende des Frauen*KirchenStreiks zu einem Treffpunkt und Termin in Luzern: Die Chill Area auf dem Jesuitenplatz, gleich neben dem Streikzentrum, ist am Frauenstreik von 11 bis 15.30 Uhr offen für alle Frauen*. «Männer* sind herzlich eingeladen, Kuchen zu bringen. Vielen Dank für eure Solidarität!», heisst es auf einem Flugblatt. Am Sonntag, 16. Juni, findet ab 16.16 Uhr in der Peterskapelle ein Frauen*-KirchenStreik-Palaver statt über die Erfahrungen von Frauen mit Frauenstreik und Frauen*KirchenStreik, ihre Ziele und die Wege dahin. Danach, ab etwa 18 Uhr, Teilete. Bitte dazu Brot, Wein, Traubensaft und Becher mitnehmen.



Zum dritten Mal hält Silvia Huber, katholische Seelsorgerin im Kanton Luzern, eine Radiopredigt. Bild: zug

Radiopredigt an Pfingsten Der Atem Gottes erweckt zu neuem Leben

Von der alttestamentlichen Ruah und ihrem Wirken erzählt Silvia Huber in der Radiopredigt zum Pfingstfest. «Die Ruah ist die Geistkraft Gottes, jener Atem, der allem Leben inne ist – jene Kraft Gottes, die Totgeglaubtes zum Leben erweckt.»

So, 9.6., 10 Uhr, auf SRF 2 Kultur und SRF Musikwelle sowie über radiopredigt.ch. Dort sind alle Predigten nachhörbar.

Forum Kirche und Wirtschaft Muslime in der Schweiz

Das Forum Kirche und Wirtschaft der katholischen Kirche im Kanton Zug befasst sich in seiner nächsten Veranstaltung mit der Situation der Muslime in der Schweiz.

Etwa 450000 Musliminnen und Muslime leben in der Schweiz. Dank guter Integration gibt es wenig Anzeichen für Parallelgesellschaften. Und trotzdem, es gibt Konflikte und es stellen sich Fragen zum Selbstverständnis: aus der Sicht der Muslim/innen, auch aus der Sicht der Christ/innen. Es diskutieren u. a.: Amir Dziri, Direktor Schweizerisches Zentrum für Islam und Gesellschaft an der Universität Freiburg, Eliane Ursula Etmüller, Islam- und Politikwissenschaftlerin Universität Heidelberg, sowie Jasmin El-Sonbati, Autorin, Gymnasiallehrerin und Aktivistin für einen liberalen Islam.

Mi, 12.6., 18.30–ca. 22 Uhr, Kloster und Gemeindesaal Kappel a. A., Info und Anmeldung bei Forum Kirche und Wirtschaft, Landhausstr. 15, 6340 Baar, 041 767 71 36 www.forum-kirchewirtschaft.ch

Treffpunkt Kino Wie das Grundrecht auf Wohnen zur Ware verkommt

Hohe Mietzinsen sind nicht nur in der Schweiz ein Problem. Überall auf der Welt schnellen sie in die Höhe und drängen Langzeitmieter aus ihren Wohnungen. Finanziert wird der Rausschmiss häufig mit Pensionskassengeldern und anderen Fonds, die Mietwohnungen zur Kapitalanlage machen. Der fesselnde Dokumentarfilm des schwedischen Regisseurs Fredrik Gertten untersucht, wie das globale Finanzsystem die Mietkrise befeuert und das Grundrecht auf Wohnen zum Handelsgut verkommt. Im Mittelpunkt des Films steht Leilani Farha, UNO-Sonderberichterstatterin für das Recht auf angemessenes Wohnen. Sie bereist die Welt, um herauszufinden, warum immer mehr Menschen aus den Städten gepusht werden.

Dokumentarfilm «Push – für das Grundrecht auf Wohnen», Schweden 2019, 92', Kinostart Deutschschweiz 6.6.



Für Leilani Farha (r.) von der UNO gehört Wohnen zu den Menschenrechten. Bild: pd

Treffpunkte

Lebenstreppe Kloster Baldegg Dem Leben Raum geben

Die Lebenstreppe rund um die Klosterherberge zeigt in sieben Stationen verschiedene Lebensphasen, die der Mensch durchläuft. Die Bronzefiguren helfen, dem Leben nachzuspüren und miteinander ins Gespräch zu kommen. Bei schlechtem Wetter helfen Bilder der Treppe.

Fr, 14.6., 13.30–ca. 14.30 Uhr, mit Sr. Katja Müller; Anmeldung bis eine Woche im Voraus, Kloster Baldegg, www.klosterherberge.ch, 041 914 18 50; weiterer Termin: Sa, 28.9.

Manne-Stamm von manne.ch Sich einfach hinzusetzen

Lust auf Apéro und Austausch unter Männern? Setz dich einfach dazu!

Fr, 14.6., 17–19 Uhr, Café Bar Piccolino (ehem. Bar Meridiani), Klosterstrasse 12, Luzern; Kosten: eigener Konsum

Kleines Kirchenjahr Das Wort «Pfingsten»



Pfingsten, das dritte grosse Fest im christlichen Kalender, wird immer am fünfzigsten Tag nach Ostern gefeiert. Der Name «Pfingsten» leitet sich von dem griechischen Wort «pentekosté», der Fünfzigste, ab. Er entwickelte sich laut pfingsten-info.de über den gotischen Ausdruck «paintekuste» und das mittelhochdeutsche Wort «pfingesten» zur heutigen Bezeichnung.

Runder Tisch der Religionen Religiöse Gewaltbereitschaft

Vierteljährlich trifft sich in Hochdorf der «Runde Tisch der Religionen». Im Juni geht es um die Gewaltbereitschaft in Religionen. Eingeladen zum Tisch der Religionen sind Menschen aller Glaubensrichtungen, die sich für religiöse und kulturelle Themen interessieren und sich darüber austauschen möchten.

Mo, 3.6., 20–21.30 Uhr, evang.-ref. Kirchgemeindehaus, Luzernstrasse 14, 6280 Hochdorf; Kontakt: Claudia Russo Coletti, 078 803 88 52, Anke Waldek, 041 440 45 11

Katholische Behindertenseelsorge Mitbeten, singen und tanzen

Die katholische Behindertenseelsorge lädt zu einem Gottesdienst für Menschen mit einer Hör- und/oder Sehbehinderung nach Werthenstein ein. Der Gehörlosenseelsorger Pater Christian Lorenz leitet zusammen mit Pfarreileiterin Claudia Schneider und Behindertenseelsorger Bruno Hübscher die Feier. Agnes Zwyssig übersetzt in die Gebärdensprache. Nach dem Begegnungsgottesdienst kocht die Männerkochgruppe von Werthenstein ein Mittagessen, das von der Jubla serviert wird. Dazu gibt es Schwyzerörgelmusik, Mitsinglieder und Tanzmöglichkeit. Auch Pfarreiangehörige sind dazu herzlich eingeladen, damit ein schönes Begegnungsfest entsteht.

So, 23.6., 11 Uhr Gottesdienst; Anmeldung für das Mittagessen (Fr. 15.–) bis Di, 11.6. an katholische Behindertenseelsorge, Abendweg 1, 6006 Luzern, 041 419 48 43, heidi.buehlmann@lukath.ch



Die Behindertenseelsorge lädt nach Werthenstein ein.

Bild: aw

Was mich bewegt

Lassen wir den Heiligen Geist sprechen

Wir erleben in diesen Tagen in der Kirche schwierige Zeiten. Sie sind auf keinen Fall die Frucht des Heiligen Geistes.



Manchmal frage ich mich: Vergessen wir den Heiligen Geist? Haben wir ihn aus unserem Glaubensleben ausgeschlossen? Mich erschüttert das Wort, das Jesus über sich selbst sagt: «Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde Glauben vorfinden?» (Lukas 18,8)

Ich bin überzeugt: Wir leisten manchmal dem Heiligen Geist Widerstand, weil wir meinen, unser eigener Atem sei vitaler und wirkungsvoller als der seine. Glücklicherweise gibt es so viele andere Situationen, in denen er kraftvoll wirkt, eben weil wir ihn in uns atmen lassen. Zum Beispiel in unseren Pfarreien, ganz besonders in diesen Tagen der ersten Kommunion und der Firmungen. In den vielen Diskussionen und Aktionen, in denen der Mensch im Zentrum steht, mit dem Ziel, dass er den ihm zustehenden Platz erhält, dass er in der Kirche und in der Welt seine Würde bewahrt: Frau oder Mann, Kind oder Erwachsene, jung oder betagt.

Lassen wir den Heiligen Geist sprechen! Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Pfingstfest.

*Denis Theurillat,
Weihbischof des Bistums Basel*

Aus der Kirche

Schweiz

Jungwacht Blauring Schweiz

Mitgliederzuwachs hält an

Die Attraktivität der Jubla-Scharen scheint ungebrochen. Der grösste katholische Kinder- und Jugendverband Jungwacht Blauring Schweiz hat auch im vergangenen Jahr neue Mitglieder gewinnen können.

2018 zählte der Verband rund 31 500 Kinder und Jugendliche. Dies seien 1,5 Prozent mehr als im Vorjahr, schreibt kath.ch unter Berufung auf eine Medienmitteilung des Verbandes. Damit halte das Mitgliederwachstum der vergangenen Jahre an. Am stärksten falle die Zunahme bei den Leitungspersonen aus. Der Verband erlebt seit 2014 und 2015 einen Aufwärtstrend, während er zuvor mit sinkenden Mitgliederzahlen konfrontiert war und 2012 mit rund 28 000 Mitgliedern einen Tiefststand erreicht hatte.

So ein Witz!

Ein Physikstudent lästert im Beisein einer Theologin über die geisteswissenschaftlichen Studiengänge Philosophie und Theologie. Er sagt: «Philosophie, das ist wie wenn jemand in einem dunklen Raum eine schwarze Katze sucht, die gar nicht da ist. Und Theologie, das ist wie wenn jemand in einem dunklen Raum eine schwarze Katze sucht, die gar nicht da ist, und ruft: «Ich hab sie gefunden!»» Darauf erwidert die Theologin lächelnd: «Und Physik, das ist wie wenn jemand in einem dunklen Raum eine schwarze Katze sucht und sie sogar findet – aber vergessen hat, warum er sie überhaupt gesucht hat.»

Kloster Fahr

Silja-Walter-Weg eröffnet

Ende April hat das Kloster Fahr den Silja-Walter-Weg auf seinem Gelände eröffnet. Zehn Stationen bieten mittels Textimpulsen Zugang zum Werk der Lyrikerin Silja Walter. Sie sind auch virtuell im Internet erlebbar.

www.siljawalter.ch/gedenkjahr/virtueller-weg



Die «AnspruchBar» ist rund um die Uhr, 24 Stunden, geöffnet. Bild: zug

Greenfield-Festival Interlaken

Festivalseelsorge wieder mit «AnspruchBar» dabei

Vom 13. bis 15. Juni betreiben wieder Festivalseelsorger/innen mit offenen Ohren und Herzen auf dem Greenfield in Interlaken die «AnspruchBar». Das teilte Mitinitiant Viktor Diethelm von der Deutschschweizer Fachstelle für offene kirchliche Jugendarbeit auf Anfrage mit. Die konfessionell und altersmässig gemischten Teams leisten dieses Jahr in der Sonderwelt des Greenfields sogar einen Schichtbetrieb rund um die Uhr, eine Folge-massnahme aus der gelungenen Erstdurchführung 2018.

Der Verein Metalchurch organisiert die «AnspruchBar». Er hatte keine Mühe, die 23 erforderlichen Seelsorger/innen zu finden, allesamt selbst schnellen Bässen und hartem Gitarenspiel zugeneigt. Dadurch öffnen sich erfahrungsgemäss schon viele Türen für Gespräche und Diskussionen über existenzielle Lebensfragen. Die Organisator/innen des Festivals begrüssen das Angebot der «AnspruchBar».

International

Katharinenkloster auf dem Sinai

Digitalisierung der kostbaren Handschriften gestartet

Die Digitalisierung erreicht das weltbekannte Katharinenkloster auf der Sinai-Halbinsel in Ägypten. Ein griechisches Expertenteam hat begonnen, die kostbaren Handschriften des Klosters zu erfassen, wie Vatican News unter Berufung auf den Informationsdienst der Stiftung «Pro Oriente» berichtete.

Ziel ist ein digitales Archiv der rund 4500 Manuskripte, die auf Altsyrisch, Arabisch, Griechisch oder Latein, aber auch in verschiedenen orientalischen Sprachen von Äthiopisch bis Mittelpersisch verfasst sind.

Fachleute rechnen damit, dass Arbeiten mehr als zehn Jahre dauern werden. Vorangetrieben wird das Projekt auch von der Sorge, dass die kostbaren Schriften aufgrund der unsicheren politischen Lage auf dem Sinai nicht dauerhaft sicher sind.



Katharinenkloster auf dem Sinai.

Bild: 680451, pixabay.com

Wallfahrtsort Medjugorje

Pilgerreisen offiziell erlaubt

Papst Franziskus hat offizielle Pilgerreisen zum bosnischen Marienwallfahrtsort Medjugorje erlaubt. Bei der Erlaubnis, so Vatican News, handle es sich um einen pastoralen Entscheid aufgrund der vielen Gläubigen, nicht um eine kirchliche Anerkennung der angeblichen Marienerscheinungen.

Der Luzerner Reto Stalder absolviert das Fernstudium Theologie

Weit weg und doch nahe dabei

Er kennt die Professorinnen und Professoren seines Studiengangs. Aber meist nur vom Bildschirm. Seit gut zwei Jahren absolviert Reto Stalder das Fernstudium Theologie an der Universität Luzern.

Reto Stalder kommt mir vor der Universität Luzern entgegen, ein kühler Frühlingstag. Der 38-jährige Leiter digitale Kommunikation einer Versicherung nutzt die Mittagspause, um von seinen Erfahrungen im Fernstudium Theologie zu erzählen.

Gelegentlich komme es ihm schon eigenartig vor, in Luzern zu wohnen und auch noch auf dem Weg zur Arbeit praktisch täglich an der Universität Luzern vorbeizukommen – und doch «aus der Ferne» zu studieren. Aber insgesamt stimmt für den Familienvater dieses Studienformat. Die Möglichkeit, zeit- und ortsunabhängig lernen zu können, gab sogar den Ausschlag, überhaupt nochmals zu studieren.

90 Minuten in zwei Stunden

An der Theologie reizte den in Grosswangen aufgewachsenen Luzerner der systematische Zugang zur eigenen Religion. «Ich wollte von Jugend an ein bisschen mehr wissen», bekennt Reto Stalder. Auch existenzielle Erfahrungen und ein gewisser spiritueller Durst hätten ihn nie losgelassen. Das führte auch zum Entscheid, voll zu studieren und kein «Studium light» anzugehen. Zwar rechnet Stalder mit einer Gesamtstudiendauer von sechs bis sieben Jahren, kommt also langsamer voran als die Präsenzstudierenden, aber er absolviert das volle Programm. Praktisch sehe das so aus, erklärt der Luzerner, dass er als Fernstudierender die Vorlesungen auf einer elektronischen Plattform besuche. Er erhalte auf dem



Fernstudent Reto Stalder: Selten an der Uni, aber hochmotiviert. Bild: aw

Computer jeweils eine Nachricht, sobald die nächste Video-Ton-Aufnahme aufgeschaltet ist, meist einen Tag nach der Vorlesung. Zu Hause kann er diese

dann über einen klassischen Webcast hören und anschauen. Zusätzlich stünden die verwendeten Folien und Unterlagen auf der Plattform zur Verfügung. Ein Vorteil sei, so Stalder, dass er Passagen der Vorlesung zurückschalten und wiederholen könne. Für eine 90-minütige Vorlesung brauche er im Schnitt 120 bis 150 Minuten, dafür habe er sie auch «richtig durchgeackert», freut sich der Fernstudent.

Kondition und Biss nötig

Bei Seminaren, die stärker als Vorlesungen von der studentischen Beteiligung lebten, könnten sich Fernstudent/innen live zuschalten. Das sei natürlich nicht mehr zeitunabhängig möglich, aber immer noch ortsunabhängig. Allerdings, räumt Reto Stalder ein, stösst hier das Fernstudium auch an seine Grenzen. Wenn ein Fernstudent etwa in Singapur lebe – «hat es auch schon gegeben» –, erschwere die Zeitverschiebung die Teilnahme.

Ob er sich beim Fernstudium manchmal auch einsam fühle, frage ich den Familienvater. «Nein», antwortet er. In den Prüfungswochen, die nächste jetzt im Juni, sehe er sowohl die Präsenz- als auch die anderen Fernstudent/innen, die dann aus dem Wallis oder auch aus Deutschland für einige Tage nach Luzern kämen. Reto Stalder packt seine Unterlagen zusammen. Die Mittagspause geht zu Ende. Ein Fernstudium brauche schon Kondition und Biss, gibt er lächelnd zu. Er stehe oft um fünf Uhr morgens auf und arbeite dann eine Vorlesung durch. Beim Sprechen ist dem 38-Jährigen der Tatendrang und die Freude über sein Fernstudium anzumerken. Bald ist Sommer und die nächsten Prüfungen auf dem Weg zum Bachelor rücken näher.

Fernstudium Theologie

Aktuell absolvieren gut 100 Studierende das Fernstudium Theologie an der Universität Luzern. Sie kommen vorwiegend aus dem deutschen Sprachraum, einzelne aus dem übrigen Europa, Asien und den USA. Nach Auskunft der Universität erzielen Fernstudierende dank hoher Motivation und teils grosser Berufserfahrung oder früherer Studierenerfahrung sehr gute Studienerfolge.

Kontakt und Information:
Dr. Karin Nordström, Studienleiterin
Fernstudium, Theologische Fakultät,
Universität Luzern, 041 229 52 24,
karin.nordstroem@unilu.ch; Studienbeginn
jeweils im September und im Februar

Andreas Wissmiller

Spiritualität und Sexualität

Geist und Eros gehören zusammen

In die Diskussion um Konsequenzen aus den Missbrauchsfällen hat sich auch der emeritierte Papst Benedikt eingeschaltet – und für Empörung gesorgt. Demgegenüber plädiert die Eheberaterin Monika Eyll-Naton für ein integriertes Durchleben von geistlicher und sexueller Kraft.

Seine Wortmeldung vom April klingt noch nach: Der emeritierte Papst Benedikt XVI. gibt der 68er-Revolution die Schuld daran, dass die Kirche in eine Krise geraten ist und einen dramatischen Glaubwürdigkeitsverlust hinnehmen muss. Ist es tatsächlich die sexuelle Revolution, die die Pädophilie und den Machtmissbrauch hervorgerufen hat? Gab es den Missbrauch nicht schon viel früher, auch und gerade in der Kirche? Liegt es nicht viel mehr daran, dass Spiritualität und Sexualität in einen Dualismus gerieten, bei dem die Spiritualität auf der hellen, der guten, der heiligen Seite stand und die Sexualität auf der dunklen, der schlechten, der teuflischen Seite? Dass Spiritualität überhöht und Sexualität dämonisiert wurde? Die Aufspaltung unseres Wesens in Heilige und Huren, in Gott und Teufel gab es in den Hochkulturen des Altertums nicht. Das duale Denken kam erst mit den «Religionen».

Neidisch auf andere blicken

Heute weisen wir häufig die Spiritualität den Geweihten zu, die Sexualität dem alltäglichen Menschen. Beide schauen oftmals neidisch auf die anderen. «Ihr habt es gut, müsst euch nicht mit dem Alltag plagen, könnt euch wenn nötig in die Stille zurückziehen, wann immer ihr es braucht», heisst es mit Blick auf die Priester und Ordensmenschen. Und mit Blick auf

die Paare: «Ihr habt es gut, dürft euch an eurer Sexualität erfreuen und sie leben, wann immer ihr Lust habt.» Dabei gehören Spiritualität und Sexualität zusammen. Sie sind keine Einheit, sollten aber als Ganzheit angestrebt werden. Spiritualität ohne Sexualität wird blass und verführt zur Flucht in die Transzendenz. Sexualität ohne Spiritualität wird leer, verkommt zur Suchtbefriedigung, sieht den Menschen nur noch als Objekt. Lebenslange Aufgabe ist es, «die Kraft des Eros in die Beziehung zu Gott zu integrieren und sich vom Eros zu Gott tragen zu lassen», schreibt Anselm Grün im Buch «Mystik und Eros».

Mystik und Liebesmystik

Darum ist es dringend notwendig, beides in sich zu integrieren. Denn die Spiritualität und die Sexualität sind das Intimste des Menschen. Sie berühren den Menschen so tief in seiner

Seele, dass er oftmals gar nicht davon zu sprechen vermag. Gotteserfahrung kann man kaum in Worte fassen und den Höhepunkt des Geschlechtsaktes, den Orgasmus, kann man auch kaum beschreiben. Beides hebt einen über Grenzen hinweg. Beides hat eine so schöpferische, eine gebärende Kraft. Beides gehört ganz zum Menschsein dazu. Spiritualität und Sexualität gehören zusammen. Denn bei beidem geht es um Verschmelzung im Letzten: die Verschmelzung mit Gott, der unsere tiefste Sehnsucht erfüllt (Mystik), und das Einswerden mit dem geliebten Menschen (Liebesmystik). Die Sehnsucht nach dem liebenden Du Gottes und das Sich-Ausstrecken nach dem Geliebten, der Geliebten.

Zärtlichkeit und Geisteskraft

Wie kann das gehen in einem zölibatären Leben, wie in einer Partnerschaft? Durch Achtsamkeit in den



Joseph Ratzinger im Abseits: Für den früheren Papst ist die sexuelle Revolution der 68er-Jahre schuld an der Missbrauchskrise der Kirche.

Bild: phere.com, cc0

Handlungen, dass Zärtlichkeit und Geisteskraft sichtbar und spürbar werden. Spirituelle Menschen, die Gott lieben wollen, spüren immer auch ihre sexuellen Kräfte. Doch selbst in einer Partnerschaft können sie nicht immer ausgelebt werden. Es geht also darum, sie nicht zu verneinen, es geht um das Hinaustragen der Liebe in den Dienst an den Menschen. Es geht nicht darum, sie zu erhöhen, denn die Lust ist schöpferisch und gebärend im Kleinen wie im Grossen.

Neue Sicht auf Sexualität

In der Kirche hat sich durch die Abspaltung der Sexualität von der Spiritualität, die Verherrlichung der Keuschheit, die Überhöhung Marias als «die reine Magd» die Sexualität erst recht einen Ausdruck gesucht. Einen machtvollen Ausdruck. Sie wurde so machtvoll, dass es zu massivem Machtmissbrauch kam. Die missbrauchenden Priester haben in ihrer abgespaltenen Sexualität die Opfer zu Objekten degradiert und so natürlich auch ihre Spiritualität konterkariert, häufig sogar eine Pseudo-Spiritualität eingesetzt, um den Missbrauch durchzusetzen.

Es ist daher ein überfälliger Schritt, die kirchliche Sicht auf die Sexualität neu zu entwickeln und nicht den 68er-Jahren die Schuld zuzuweisen. Es gilt der binnenkirchliche Blick, statt die Ursache des Fehlverhaltens ausserhalb zu suchen. Spiritualität und Sexualität beflügeln einander und sind zu integrieren. Frau und Mann sind als gleichberechtigte Geschöpfe Gottes zu sehen, gleichberechtigt in ihrem Können und in ihren Aufgaben.

Zölibat wirklich freiwillig

Sicher müssen sich Strukturen verändern: Aus dem Pflichtzölibat muss ein freiwilliger Zölibat werden, so dass auch Verheiratete zum Priester geweiht werden. Schon in dem Moment bekommt die Sexualität einen anderen Stellenwert und kann mit der

Spiritualität eine ganzheitliche Kraft werden. Pflichtzölibat zieht häufig eine erzwungene Abspaltung der Sexualität nach sich. In einem freiwilligen Zölibat können die sexuellen

Spiritualität ohne Sexualität wird blass und verführt zur Flucht in die Transzendenz.

Monika Eyll-Naton

Kräfte umgewandelt werden in den Liebesdienst am Nächsten. Verheiratete Priester können der Spiritualität ihre Überhöhung nehmen und sie erden.

Weiheamt weiblich erweitern

Frauen sind zu allen Ämtern zuzulassen, denn ihre gebärende Kraft kann Grosses und Neues schöpfen. Dabei geht es nicht um die Frage der Gleichberechtigung, so wichtig sie auch für die Zukunft der Kirche ist.

Es geht um die überfällige und notwendige Ergänzung und Erweiterung des bisherigen ausschliesslich männlich geprägten Weiheamtes durch die weiblichen Eigenschaften, Sichtweisen und Haltungen. Diese Polarität ist grundgelegt in der Ebenbildlichkeit des Menschen zu Gott, durch die Schaffung des Menschen als Mann und als Frau.

Aber vor allem müssen sich das Denken und die Haltung zur Spiritualität, zur Sexualität und zur Geschlechterfrage verändern. Aus Liebe zu Jesus Christus und zu seiner Botschaft, nicht aus einem Machtkalkül heraus.

Monika Eyll-Naton



Monika Eyll-Naton ist Seelsorgerin und geistliche Begleiterin. Sie arbeitet als Pastoralreferentin in Geldern (Bistum Münster), als Ehe-, Familien- und Lebensberaterin sowie als Traumaberaterin.

Kommentar

Wenn du doch geschwiegen hättest ...

Das Zitat des römischen Philosophen Boethius, «Wenn du doch geschwiegen hättest ...», möchte man auch Joseph Ratzinger zurufen. Der 92-Jährige hatte sich Anfang April mit einem Aufsatz im deutschen «Klerusblatt» zur Missbrauchsdiskussion geäussert. Unabhängig davon, dass die Analyse Ratzingers, wonach die sexuelle Befreiung der 1968er-Jahre schuld sei an der Missbrauchskrise der Kirche, schlichtweg falsch ist, hat der ehemalige Papst erneut sein Versprechen gebrochen.

Bei seinem Rücktritt 2013 hatte er angekündigt, fortan sein Leben im Gebet zu verbringen. Es solle nicht der Eindruck aufkommen, dass es zwei Päpste gebe. Allerdings versäumte er es, den Status eines emeritierten Papstes – schon das ein Verwirrung stiftender Begriff – zu klären. Benedikt XVI. zog den päpstlichen Siegelring, den Fischerring, ab und hörte auf, Papst zu sein. Aber er behielt das weisse Papstgewand an.

Zu welchem Thema immer er sich jetzt – je nach Sichtweise – einmischt, als wer spricht er dann, mit welcher Autorität? Joseph Ratzinger hat der Kirche inhaltlich wie formal einen Bärendienst erwiesen. Ach, wenn du doch geschwiegen hättest ...

Andreas Wissmiller

Worte auf den Weg



Bild: Dominik Thali (frisch gesägte Zaunpfähle, oberhalb Trubschachen, 18. April 2019)

Zeigen die Spitzen auf mich oder richte ich sie auf andere?
Was macht all das Holz da am Wegrand?
Ist es ein Wink mit dem Zaunpfahl?
Aber wer winkt mir da so überdeutlich?

Und was will sie oder er mir sagen?
Soll ich einen Pflock einschlagen, klar Position beziehen
oder für andere einen Weg markieren?
In den Boden versenkt, gut geerdet, Halt und Stütze sein?

Gedanken von Andreas Wissmiller
